Beitrag zur Kenntnis

der diätischen Behandlung von Infektionskrankheiten u.a. im 17. und 18. Jahrhundert

---

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Medizin

der

hohen medizinischen Fakultät

der

Bayerischen
Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Fritz Hauch
approb. Arzt in Spalt/Mfr.

Tag der mündlichen Prüfung: 31. Juli 1930

1930
Buchdruckerei Karl Döres, Erlangen, Jägerstraße 3
Telefon 2521

20-979

Referent:

Herr Univ.-Professor Dr. med. Hermann Königer.

Dekan:

Herr Univ.-Professor Dr. med. et phil. Hermann Wintz.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang,
der rechte Augenblick ist bald enteilt,
der Versuch ist trügerisch, das Urteil ist
schwierig.

Hippokrates, Aphorismen.

„Reformierende“ und „umstürzende“ Ideen, die auf den ersten Blick fremdartig und unvermittelt in die Welt zu treten scheinen, erweisen sich bei historischer Betrachtung recht häufig als ein altes Gut des menschlichen Geistes.

Das ist auch so mit den Gedanken, die der Verwendung der Krankenernährung als Umstimmungsmittel zugrunde liegen.

In der Geschichte der Medizin finden wir bekanntlich oft ein Verschwinden und Wiederauftauchen von Heilmethoden und Systemen. Einem großen Wechsel war sogar auch die Einschätzung der sogen. „natürlichen“ Heilmittel unterworfen, obwohl sich ihrer Anwendung der Arzt kaum jemals ganz entziehen kann. Das wissen wir z. B. von der Tuberkulosebehandlung. — Schon Hippokrates' Behandlung dieser Erkrankung bestand im wesentlichen in der Luft- und Sonnenbehandlung bei entsprechender Diät. Nach vielen Irrwegen steht diese Behandlung heute wieder im Vordergrunde. Die Umstimmungsbehandlung Kranker durch Darreichung,

von Brech- und Abführmitteln, zugleich das Aderlassen und Schröpfen ist eine uralte Methode. Schon vor Hippokrates' Zeiten allgemein gebräuchlich und bei allen Erkrankungen, in der Hauptsache den akuten Krankheiten, angewandt, in manchen Zeiten bis zur unsinnigsten Übertreibung (Broussaiismus, Vampyrismus) gebräuchlich, geriet diese Methode später fast ganz in Vergessenheit. — Ihre Mittel wurden bis vor kurzem nur noch als reine Symptomatika gewertet. — Neuerdings ist die umstimmende Wirkung des Aderlasses wieder sichergestellt und dieser fand wieder Eingang in die Therapie. Man darf wohl annehmen, daß es mit den Brech- und Abführmitteln ähnlich gehen wird, denn wir können uns heute wieder gut vorstellen, daß auch enterale Entleerungsmaßnahmen (Salzsäureentziehung, Wasserausscheidung) umstimmende Wirkungen auf den Mineralstoffwechsel ausüben (vgl. Königer).

Ähnlich wie mit den eben angegebenen Methoden war es auch mit der Anwendung hydrotherapeutischer Prozeduren. Auch diese schon vor Hippokrates' Zeiten erprobt, von Asklepiades und seinen Schülern ausgiebig und weitgehendst angewandt, gerieten in Vergessenheit, bis sie in verschiedenen Ländern von einzelnen Ärzten, in Deutschland aber namentlich von Laien (Prißnitz, Kneipp) wiedereingeführt wurden. Wobei zu bemerken ist, daß heute noch viele der Meinung sind oben Genannte seien die Erfinder dieser therapeutischen Maßnahmen, die heute wieder bei allen Ärzten gebräuchlich sind.

Man stößt hierbei auf die Tatsache, daß therapeutische Mittel, wenn sie Erfolge zeitigten, sich mit einer großen Zähigkeit in der Volksmedizin erhalten und forterhalten werden, auch wenn die wissenschaftliche Medizin sie längere Zeit vernachlässigt.

So war es mit dem Aderlassen, mit der Hydrotherapie, so ist es auch mit der Diätbehandlung. Als Beweis sei angeführt, daß heute noch das Hungernlassen der Kindbetterinnen (Wochensüppchen) mancherorts der Brauch ist: auf der Erkenntnis der alten Ärzte beruhend, daß Kindbettfieber seltener auftritt und Verletzungen besser zu heilen pflegen, wenn die Kranken hungern oder fasten oder sich wenigstens nicht reichlich ernähren. — Diese Tatsache gewann nun kürzlich durch Beobachtungen von Sauerbruch u. a. wieder neues wissenschaftliches Interesse: man beobachtete, daß Hunger dieselbe Wirkung hat wie „säuernde" Kost (Herrmannsdorfer u. a.).

Bezüglich dieser Kostform und ihrer anscheinend günstigen Wirkung bei Erkrankungen geht in der letzten Zeit ein Rauschen durch den Blätterwald der medizinischen Literatur und leider auch durch den der Laienpresse. Von Gerson wurde die kochsalzfreie säuernde Diät geradezu als ein Heilmittel für die verschiedenartigsten Krankheiten empfohlen.

Gerson behauptete: „mit solcher Diät als Grundlage, die in besonderen Fällen noch dem einzelnen Körper angepaßt werden muß, heile ich die Migräne ebenso gut, wie den Lupus und die Knochentuberkulose, den Heubnerschen Infantilismus und Indiotieformen ebenso gut wie das Asthma und andere Krampfzustände, Stoffwechselstörungen und deformierende Gelenkentzündungen ebenso sicher wie Nerven- und Geisteskrankheiten".

Gerson glaubt auch das: „Die Diät ist die Therapie auch der Tuberkulose geworden, der arg zurückgesetzte praktische Arzt bekommt wieder alle Kranken und alle Krankheiten zur Behandlung und geht mit frischem Mut an die schwere Arbeit als sicherer Helfer".

Also ein Allheilmittel im wahren Sinne des Wortes wurde gefunden, dem nichts fehlt, als daß sich der Optimismus Gersons bewahrheiten möge. —

„Sei wach und vergiß nicht zu mißtrauen" sagt Platon. Und wir haben Grund zu mißtrauen und außerdem die Pflicht. — Denn wir sahen schon zu oft das traurige Spiel von dem Aufstieg und dem schnellen Ende eines Allheilmittels mit Hinterlassung einer großen Enttäuschung bei Ärzten und hoffenden Kranken. Andererseits wissen wir aber, daß Versuche einer umstimmenden Diätbehandlung so alt sind wie die Medizin selbst. — Bei den hervorragenden Ärzten aller Zeiten spielt die Krankenernährung eine Hauptrolle und einzelne Nahrungformen werden direkt als Arzneimittel gewertet. . . . . —

Neuerdings ist bereits mehrfach auf die Wunddiätetik der alten Ärzte hingewiesen worden (Herrmannsdorfer, Bommer, Bardebheuer, Sauerbruch u. a.). Aber nicht nur bei Verletzungen kannte man die günstige Wirkung entsprechender Diät auf die Heilungsvorgänge und brauchte sie dort, sondern man erkannte ihren Nutzen bei vielen Erkrankungen.

Auch auf diesem Gebiete gerieten manche mühsam erworbenen wertvollen Beobachtungen der alten Ärzte in Vergessenheit. Zumal seit dem Aufblühen der Bakteriologie und der darauf basierenden Asepsis und Antisepsis sah man nur den Feind, die Krankheitserreger; dagegen kämpfte man und der Kampf schien mit jeder bakteriologischen Entdeckung aussichtsreicher zu werden. Dazu kam eine neue Auffassung der Ernährungsphysiologie; wonach die Nahrungsmittel nur noch nach ihrem Gehalt an Kalorien gewertet wurden (Rubner, Voit, Pettenkofer). — Diese einseitige Wer-

tung der Nahrungsmittel machte sich naturgemäß auch bei der Diätbehandlung der Kranken geltend. Man sagte, beim kranken Menschen sind die Verbrennungsvorgänge gesteigert, folglich muß die Nahrungszufuhr gleich wie beim Gesunden sein oder noch gesteigert. Die Nahrungsverweigerung der Kranken sah man als etwas Krankhaftes an und versuchte sie mit allen Mitteln zu beheben.

Zum Zeugnis seien die Worte v. Leydens hier angeführt: „die Ernährung des Kranken ist nach denselben Grundsätzen zu betrachten, wie die der Gesunden, d. h., sie hat im Prinzip die Aufgabe, die Verluste an Körpermaterial, welche durch die Lebensprozesse während der Krankheit bedingt werden, zu ersetzen. Bekämpfung der Inanition ist eine der wichtigsten Aufgaben der Ernährungstherapie". . . . .

Im Gegensatze dazu wußten und erkannten die alten Ärzte bereits, daß die Nahrungsverweigerung der Kranken etwas dem Krankheitsgeschehen durchaus Nützliches sei. Sie ahnten diesen von der Natur angezeigten Weg nach.

Bei dieser Sachlage hat es heute erhöhten Reiz, die diätetisch-therapeutischen Methoden der alten Ärzte mit denen der neuesten Zeit zu vergleichen. Und ich bin daher gern einer Anregung des Herrn Professor Königer nachgekommen, auf diesem Gebiete eine geschichtliche Untersuchung anzustellen. Ich hoffe damit zugleich den Bestrebungen von Königer zu dienen, die gesamte Umstimmungs-Behandlung auf breitester historischer und klinisch-experimenteller Basis aufzubauen.

Es mag vielleicht etwas willkürlich erscheinen, wenn wir (gewissermaßen als erstes Ergebnis dieser Untersuchung) in folgenden hauptsächlich nur Autoren

des 17. und 18. Jahrundert zitieren, doch finden wir gerade bei den Autoren dieser Zeit eine besondere Würdigung der diätetischen Krankenbehandlung und es würde den durch äußere Umstände gebotenen Rahmen weit überschritten haben, wenn wir etwa die gesamte alte Literatur über dieses Thema zusammengestellt hätten.

Der Übersichtlichkeit wegen teile ich die diätetischen Verordnungen in 3 Hauptgruppen ein:

1. die allgemein diätetische Behandlung von Infektionskrankheiten,
2. die Verwendung einzelner Nahrungsmittel zur Umstimmung (ebenfalls hauptsächlich an Infektkranken),
3. diätetische Verordnungen bei Stoffwechselkrankheiten und bei Skorbut.

I. Die diätetische Umstimmungs-Behandlung von Infektionskranken.

Ich beginne mit Thomas Sydenham (1624—1689), dem man den ehrenvollen Beinamen eines „englischen Hippokrates" gegeben hat; S. gab der diätetischen Krankenbehandlung einen breiten Raum in seiner Therapie; ja man könnte sogar behaupten, er habe seine Kranken in der Hauptsache durch entsprechende Diät zu heilen sich bemüht. Sein Arzneischatz war, wie wir wissen, ein sehr kleiner. Er wandte außer Brech- und Abführmitteln (Antimon, Jalappe, Kalomel) und dem Aderlaß das Opium und außerdem nur noch Cardiaca an, denen man eine starke Wirksamkeit kaum zusprechen kann. Sie bestanden aus destilliertem Bo-

raggienwasser, Citrone, Scordium, Erdbeeren und ähnlichem. Seine diätetischen Vorschriften sind sehr genau und in ihrer Wirkung eingehend von ihm beschrieben. Seine Krankenkost war einseitig und ähnelt im großen und ganzen der der anderen Autoren dieser Zeit.

In seiner Abhandlung über „das anhaltende Fieber im Jahre 1661, 62, 63" bemerkt Sydenham folgendes: „Bei weniger Vermögenden, die nicht die Arzneien bezahlen konnten, habe ich oft nichts weiter, nach dem Aderlaß und Brechmittel, wenn die Indikation dies verlangte, getan, als ihnen geraten, sich die ganze Zeit der Krankheit im Bette zu halten, und nichts als Haber- und Gerstensuppen und ähnliche Dinge zu genießen; dünnes Bier nach aufgehörtem Frost mäßig bis zur Stillung des Durstes zu trinken; ein Klystier aus Milch und Zucker jeden einzelnen Tag bis zum 10. oder 11. Tag zu setzen und gegen das Ende des Fiebers, nachdem die Absonderung obgleich langsam angefangen, zu deren Beförderung, statt der herzstärkenden Mittel, zuweilen einen stärkenden Trunk zu trinken; und so habe ich sie ohne irgend ein anderes Mittel, als daß ich am Ende der Krankheit ein gelindes Laxiermittel gegeben, gesund und frisch entlassen."

Nach geschehenen Laxieren lasse ich den Kranken aus dem Bette, in dem er nach meiner Vorschrift bisher gelegen, aufstehen und allmählich zur vorigen Lebensart zurückkehren. Diejenige, welche er sich bisher bedienet hat, besteht, wie ich schon bemerkt habe, aus Haber-Gerstensuppe, Brodbrühe aus Brod und Gelben vom Ey mit etwas Zucker in Wasser aufgelöst, dünner Hühnerbrühe, dünnen gehopften Bier, dem man zuweilen bei starker Fieberhitze Pomeranzensaft zumischen kann und ähnliche Dinge, aber es ist keines-

wegs nötig, ja zuweilen schädlich, daß man dünnes Bier, welches zuweilen in geringer Quantität genommen wird, untersagt. Niemals habe ich Schaden davon gesehen und im Gegenteil habe in einer fauligen Epidemie, in welcher die Kranken außerordentliches Verlangen danach hatten, erfahren, daß die Reichung nütze und die Untersagung schade.“ —

Wenn schon aus diesem mit Deutlichkeit hervorgeht, wie sehr Sydenham die diätetische Behandlung in den Vordergrund seiner Behandlungsweise stellt, so noch mehr aus dem, was er zur Behandlung der Blattern vorschreibt und empfiehlt. Es heißt dort: „Wenn die ersten Anzeichen der Krankheit sich deutlich zeigen, so untersage ich den Kranken die freie Luft, das Fleisch und lasse dünnes Bier, welches mit geröstetem Brod gelinde warm gemacht, zum gewöhnlichen Getränk und nach Belieben trinken und verbinde damit zur Speise Haber- und Gerstensuppen, gekochtes Obst und andere Mittel, welche weder Kälte noch Hitze verursachen und den Magen nicht beschwerlich fallen. Auch mißbillige ich nicht die Diät der Bauern, nämlich daß sie Milch mit gequetschten Äpfeln nur vorsichtig und nicht kalt genießen. Wenn ich nun aus der Größe und Wenigkeit der Blattern und dem langsammeren Ausbruch und der Verschwindung der Zufälle sehe, daß es einzelne werden, so lasse ich den Kranken mit dünnem Bier, Haber- und Gerstensuppe erquicken. — Am Ende der Krankheit, da Ausdünstungen von der in Eiter umgeänderten Materie durch die Rinden und der harten Pusteln verhindert werden, schadet es nicht, daß man 5—6 Löffel voll Canariensekt oder ein anderes gelindes Herzstärkungsmittel anwendet. Zu gleicher Zeit kann man mehr wärmere und herzstärkende Diät zulassen, z. B. Suppen aus

Brod, gezuckertem Bier, aus Habermehl mit Bier und Zucker u.s.w. Andere Mittel sind bei den einzelstehenden Blattern nicht notwendig.“ —

„Hieraus kann man jene gemeine Frage auflösen, warum sehr wenige vom Pöbel und viele von den Reichen sterben, nämlich, weil jene nicht so sehr hitzige Diät und keinen Mithridat, Diascoridum usw. brauchen. Dies sei genug von der Cur der einzelstehenden Blattern“.

Bei den zusammenfließenden Blattern verordnet S. eine entsprechend andere Diät, um den Speichelfluß, „eine der vornehmsten Ausleerungen in dieser Art Blattern“ zu erhalten und nicht zu verstopfen.

Das „Pockenfieber“ behandelt Sydenham wie folgt: „Obgleich dieses Fieber mit den Blattern übereinkommt, so muß es doch nicht durch dieselbe Methode geheilt werden, da in den Blattern kleine entzündliche Abscesse entstehen, in diesem Fieber aber die Krankheit nur durch Speichelfluß ausgeleert wird“. Heilart: „Wenn ich zu einem Kranken gerufen werde, so stelle ich alsbald einen Aderlaß am Arm an usw. ——— ich lasse Klystiere aus Milch und Zucker oder ähnliches einspritzen und verordne einen Julep. Zum gewöhnlichen Getränk erlaube ich Serum Laktis, Gerstenwasser und anderes mehr. Zur Speise Gersten-Habersuppen, Brodbrühe, gekochtes Obst aber und Fleisch verbiete ich. Selbst der Durchfall, welcher dieses Fieber öfters begleitet, hat mich nicht von dieser Methode abgehalten, sondern ich habe vielmehr erfahren, daß er durch nichts als Aderlassen, Kühlung des Blutes, Gerstenwasser, Serum Laktis und andere Mittel zu heilen sei. — Serum Laktis

und andere kühlende Mittel waren im Speichelfluß heilsam, so wie im Gegenteil die Cardica und andere hitzigen Mittel durch Verdickung der Materie die Ausführung derselben hinderten". —

Bei den Masern verordnet S. ebenfalls die einseitige Kostform: „Ich enthielt den Kranken aller Fleischspeisen und verordnete Haber-Gerstensuppen und ähnliche Dinge, zuweilen auch gekochtes Obst. Das Getränk war dünnes Bier oder Milch mit dreimal soviel Wasser gekocht". Zur Hustenlinderung gab S. hier ausnahmsweise einen Brustdecoct.

Auch beim Scharlach verordnet S. nur Diät: „Ich reiche keine Cardiaca und tue genug, wenn der Kranke sich aller Fleischspeisen enthält und aller spirituösen Flüssigkeit, nicht aus der Türe geht und nicht beständig im Bette liegt".

Bei der Pleuritis läßt S. folgende Diät einhalten: „Alles Fleisch, auch die dünnsten Suppen davon, sind verboten; dagegen sind zu genießen Gersten-Habersuppen, Brodbrühe und Ptisane aus Gerstenschleim mit Sauerampfer, Süßholzwurzel und dünnes Hopfenbier".

Auch bei der Pneumonie schreibt er diese Diät vor.

„In Hinsicht des Rheumatismus" schreibt S. habe ich oft bedauert, daß derselbe nicht anders als durch häufig wiederholtes Aderlassen geheilt werden könne. Daher dachte ich, da jener Zufall von einer Entzündung zu entstehen schien, so könne diese Krankheit durch eine einfache, sehr kühlende, gelinde nährende Diät ebenso glücklich, als durch wiederholtes Aderlassen, vertrieben werden, und die Diät aus Serum Lactis statt der Aderlasse hat mich nicht hintergangen.

Nachdem der Kranke vier Tage lang allein Serum Lactis genossen, ließ ich außer den Molken statt der gewöhnlichen Speise zur Mittagsmahlzeit Semmel zu, nämlich einmal des Tages, bis der Kranke gänzlich genas. Dies brauchte der Kranke 8 Tage lang und nahm 8 Pfund Serum Lactis täglich zu sich, wodurch er gut genug ernährt wurde. Eben diese Methode könnte man auch in anderen Krankheiten anwenden".

Soviel über die diätetische Krankenbehandlung Sydenhams. —

Beliebte diätetische Behandlungsmethoden waren unter anderen die sogen. Hungerkur und die Haberkur. Beide sind von dem bekannten deutschen Systematiker Friedrich Hoffmann (1666—1742) am Anfang des 18. Jahrhunderts eingehend beschrieben worden. Hoffmanns Abhandlungen weisen zugleich eine Fülle von geschichtlichen Quellennotizen auf. H. empfiehlt beide Kuren bei allen Erkrankungen, wenn keinerlei Arznei gegeben wird, wenn aber Arznei gegeben werden muß, dann soll deren Wirkung durch die Kuren verstärkt werden.

Anzuwenden sind nach Hoffmann die Kuren mit Erfolg bei Infektionserkrankungen, Stoffwechselkrankheiten, bei Hydrocelen und anderen Wassergeschwülsten, bei Hauterkrankungen, der Wassersucht u.s.w. — —

Empfiehlt und schildert H. den Nutzen bei den einzelnen Erkrankungen, so unterläßt er niemals die Angabe geschichtlicher Zitate. Doch hören wir H. selbst. Er schreibt wie folgt:

„Ich kann nicht umhin bei dieser Gelegenheit meine billige Hochachtung für das wohlverdiente Altertum an den Tag zu legen. Denn die alten Medici,

sonderlich Hippokrates und Celsus, deren Schriften annoch erhalten sind, machten in jeden Krankheiten, die ihnen nur vorkamen, einen genauen Unterschied, ob sich dieselben durch bloße diätetische Mittel wollten beheben lassen oder ob der Gebrauch der eigentlichen Arzneimittel mußte dazu genommen werden. Die meisten Krankheiten kurierten sie auf die erste Art, wenn sie aber solche nicht hinlänglich achteten, so wurde doch die Verordnung einer rechtschaffenen Diät niemals übergangen".

„Für allen anderen Medici hat sich diejenige Sekte, welche man von altersher die methodische nennet, der Hungerkur fleißig bedient, wie wir davon genug Zeugnisse in Händen haben, nicht nur in dem gelehrten Buche, welches der berühmte Italiener Prosper Alpinus von dieser Sekte verfertigt hat, sondern auch in denen Schriften des öfters belobten alten Römers Celsus. Dieser beschreibt ausdrücklich: Asklepiades, als die Hauptperson dieser Sekte, habe seinen Patienten in Fiebern die ersten Tage keine Speisen reichen lassen, sondern erst den vierten Tag ihnen zu essen erlaubt. Ein anderer von dieser Sekte halte es mit den Febrizitanten, daß sie nicht eher essen dürften, bis sie der Krankeit bloß gewesen. Thessalos habe sich damit übel rekommandiert, daß er seine Patienten durch die Bank zwingen wollte 3 Tage zu fasten. Eben dieser Celsus versichert, daß die meisten alten Medici sehr langsam ihren Patienten zu essen erlaubten und oftmals nur erst am fünften/sechsten Tage, wobei er selbst, seine Verwunderung anzuzeigen, setzt er halte dafür, es hätten die Leute nicht aushalten können, es müßte denn sein, daß die Natur derselben Leute, die in Asien wohnen oder in Ägypten, etwas für Andere besonders haben; dabei gibt er dieses billig zu, daß

eine rechte Vorsichtigkeit in der Darreichung und Gebrauch der Speisen so gut als die beste Arznei anzusehen sei".

Zusammenfassend sagt Hoffmann: „Soviel ist durch die Erfahrung genugsam bewiesen, daß alle Fieber, bei den die Patienten starken Appetit haben und durch denselben verleitet viel essen, desto hartnäckiger und langwieriger werden". Hier zitiert er Willis (1622—1675 Arzt in London), welcher sagt: „In hitzigen Fiebern ist vor allem nötig, daß die Patienten mit nährenden Sachen, als welche ihr Körper gar nicht benötigt, verschont bleiben". — Um seine Behauptung vom Nutzen der Hungerkur zu unterstreichen, führt H. dann auch noch folgende Worte Fernels (1485—1558 Professor in Paris) an: „Wenn manche Leute eine Zeitlang hungern und wider ihre Gewohnheit weniger und schlechtere Speisen zu sich nehmen mußten, befinden sie vielmals, daß sie desto munterer und frischer werden; die Wirkung kann daher nicht kommen sein, daß etwas Heilsames durch die vorgenommene Veränderung in den Leib kommen ist, sondern die wahre Ursache ist diese, weil bei ausbleibender gewöhnlicher Nahrung die im Leibe vorhin gegenwärtigen Säfte, so im Überfluß da sind, angegriffen und verzehrt werden, wovon dann der Körper den Nutzen hat, daß bei Vermeidung der Quantität der Säfte das übrige freier und bequemer bewegt wird, worauf nochmals die Eröffnung aller verstopften Wege von selbst erfolget".

Eine andere Form der diätetischen Umstimmungsbehandlung beschreibt Hoffmann in der sogenannten Haberkur, deren Nutzen ebenfalls sehr gerühmt wird. Bei dieser Haberkur wurde gefastet und der sogenannte Habertrank nach bestimmten Trinkvorschriften genossen. Zubereitet wurde dieser Habertrank wie folgt:

Eine Haberabkochung wurde stark eingekocht, dazu tat man Salpeter oder Nitrum ammoniatum, Honig oder Zucker, Limonen- oder Zitronensaft.

Hoffmann rühmt den Nutzen dieser Kur bei fast sämtlichen Erkrankungen; er stellt Betrachtungen darüber an, wobei er zu der Meinung kommt, die Hauptwirkung dieses Trankes komme auf Konto des Salpeters oder aber auf die Wirkung des Wassers, wobei er sich wieder einmal auf Hippokrates beruft, welcher sagt, daß das Wasser jedem Fieber am allergewissesten und zuverlässigsten entgegenzusetzen sei.

Soweit Friedrich Hoffmann.

Daß die diätetische Krankenbehandlung damals unumstrittenes Allgemeingut aller Ärzte war, ist kaum anzunehmen; das geht u. a. auch aus einigen abfälligen Bemerkungen Hoffmanns über diejenigen seiner ärztlichen Zeitgenossen hervor, welche die diätetischen Behandlungsmethoden weniger schätzten und darum „so viele und große Arzneipullen nötig zu haben glauben".

In dem Werke eines englischen Arztes Namens Arbuthnot „Rules of Diet" 1744 finden wir genaue Beobachtungen betreffend einzelner Nahrungsmittel und Kostverordnungen und deren Wirkungen auf Kranke festgelegt. Unter anderem auch eine Methode der Behandlung der Lungensucht, die modern anmutet. Arbuthnot will die Lungensucht so behandelt wissen: „Der Kranke muß sich an die Milch halten und solche nebst den mehlichten Dingen als Reis, Gerste seine Kost sein lassen, er soll auch genießen Milch und gebratene Äpfel zusammen, Johannisbeerensaft und einen jeden Saft von sommerlichen, reifen Früchten; zu seinem Tranke gebrauchen Milch und Brunnenwasser

oder gesottenes Gerstenwasser untereinander. Speise und Trank soll er oft zu sich nehmen, aber nur ganz etwas Weniges auf einmal. Die Schärfe kann durch ölichte Dinge und Pflanzen verbessert werden, nicht solche meine ich, welche ein flüchtiges oder hochgeläutertes Öl haben, sondern diejenigen, deren Öl mild ist und dergleichen Mandeln, Pistacien Datteln u.s.w. sind". —

Bei den Kinderpocken ist nach A. so zu handeln: „Man muß die Klebrigkeit der Säfte durch zertreibende Dinge vertreiben und den laugenartigen Zustand der Salze verbessern; alle diese Absichten lassen sich erreichen durch erweichende Blähungen innerlich als Klystier gebraucht, ferner durch eine magere Kost aus gesottenen Getränken den mehlichten Dingen der Pflanzen, imgleichen durch den Genuß kühlender Getränke, worunter salpetrige und saure Salze und wohl andere saure Dinge gemischt sind. Nichts vom Fleische soll erlaubt sein, es müßte dann eine dünne Hühnerbrühe sein, auch keine Gewürze".

A. weist des öfteren darauf hin, daß seine Beobachtungen und Behandlungen denen des Hippokrates und Galen gleichen und er unterstreicht dies durch Galens Worte: „Die ganze Lebensbeschaffenheit des Menschen kann durch Essen und Trinken umgeändert werden".

Wir sehen also, wie sehr der diätetischen Behandlung bei Infektionskrankheiten das Wort geredet wurde und wie hoch man sie schätzte. Man ging sogar noch weiter. Sogar phrophylaktischen Nutzen erwartete man in entsprechenden Fällen von der diätetischen Behandlung. Davon mag folgendes Zeugnis geben. In einer Abhandlung „Von der Diät einer Kindbetterin" von Peter Dionys 1745 heißt es: „Fast alle Wärterin-

nen irren darin sehr, daß sie glauben, man müsse einer Frau in dem Kindbette mehr zu essen geben, als zu anderer Zeit, aus der Ursache, damit das bei und nach der Geburt durch den Ausfluß verlorene Blut wiederum ersetzet werden möge. Eine Kindbetterin muß anfangs betrachtet werden als läge sie in Fieber oder wäre in solchem Zustande, daß sie dasselbe alle Augenblick überkommen könnte und wahrlich, die Fieber pflegen auch am dritten Tag nach der Geburt nicht auszubleiben. Darum muß man solche durch häufigere Nahrung weder befördern noch vermehren, welches doch nicht nachbleiben würde, wenn sie in den ersten Tagen zuviel Speise und Trank genießen würde. Die Speise einer Kindbetterin muß in den ersten 3 oder 4 Tagen nur aus Suppen, frischen Eiern und Gelee, das Getränk aber aus Wasser, worin Gerste, Graswurzeln und Süßholz gekochet, bestehen; welches man ihr jedoch nicht kalt geben muß. Aber am 4. Tag, wenn die Aufwallung der Milch vorbei ist, muß man ihr festere Speisen geben, nämlich eine Potage von jungen Hühnern und ein wenig Wein mit Wasser vermischet; mit wenigem muß man dasjenige was sie zu sich nimmt auf solche Art vermehren, als es ihrer Gesundheit und ihrem Appetit ersprießlich ist, und für eine allgemeine Regel halten, daß man in den 6 Wochen weniger essen müsse, als zu anderer Zeit; es sind aber starke Frauen und die viele Arbeit gewohnet sind und von solcher Regel auszuschließen, welchen man ihre Nahrung nicht zu sehr entziehen muß, als solchen die zarter Natur sind und garnicht arbeiten, denn man muß dem Temperament und der Gewohnheit etwas nachgeben". — —

Auch Arbuthnot sagt, daß eine Kindbetterin einem Verwundeten gleich zu erachten sei und dementsprechend diätetisch behandelt werden müsse.

II. Die Verwendung einzelner Nahrungsmittel zur Umstimmung (besonders am Infektkranken).

Wenn auch bei anderen Autoren dieser Zeit nicht so genaue und einseitige diätetische Verordnungen zu finden sind, wie z. B. bei Sydenham, Hoffmann, Arbuthnot u. a., so wird doch der Wert einzelner Nahrungsmittel als Heilmittel anerkannt und Empfehlungen derselben bei Krankheiten und zur Krankenbehandlung werden fast immer gegeben.

In einem Werke Gottfried Bäumlers (1764) „Präservierender Arzt oder gründliche Anweisung zu einer ordentlichen Diät, vermittels welcher ein Mensch sich bei guter Gesundheit erhalten und zu einem hohen Alter gelangen kann“ findet sich folgendes für uns Interessante:

Von der Milch heißt es dort, daß sie „eine große Kraft hat, viele Krankheiten zu kurieren, sonderlich dienet sie in der Schwind- oder Lungensucht, innerlicher Geschwürung des Magens, der Gedärme und der Blasen, wie auch im Durchbruch der roten Ruhr, dem Scharbock und Podagra. Es kann solche in den meisten von bemeldeten Zuständen, also warm von der Kuhe und der Geißen gemolken, getrunken werden. In den Durchfällen aber, wie auch in der Ruhr, wird sie mit glühenden Kieselsteinen oder einem glühenden Stahl etlichemale abgeschreckt und sodann wärmlicht getrunken. In sonderheit dienet die Schafmilch dazu

am besten, indem sie gar nachdrücklich anhaltet und stopft".

Butter ist „in großer Fieberhitze, auch bei der Dörr- und Lungensucht nicht zu verachten".

Die Sauermilch nützt vortrefflich „in hitzigen Fiebern, Verstopfungen des unteren Leibes, Milzes und Gekröses, als welche sie insgesamt vortrefflich eröffnet und abkühlt. In der Melancholie hat sie ihresgleichen nicht und soll man demnach solche alle Zeit zum Gebrauch mit Tamarinden zurichten und sodann ordentlich davon trinken".

„Schwind- und Lungensüchtigen Leuten .... bekommen Eier sonderlich gut, indem sie nicht allein wohl sonderlich nähren, sondern auch darbei lindern und heilen".

Hinsichtlich des Salzes heißt es: „Lungensüchtige Leute, deren Lunge wirklich angesteckt ist, müssen solches meiden, weilen es der Lunge noch mehr aufäzt und verletzt. Gleichen Schaden verursacht solches auch demjenigen, dessen Magen inwendig verwundet oder exulceriert ist".

„In allen Brustbeschwerden leistet Safran unvergleichliche Dienste, daher er auch die Seele der Lungen genennet wird".

„Nierenbeschwerden bekommen die Petersilien gar gut und können dergleichen Personen öfters davon genießen oder aber die Wurzel abkochen mit Wasser und ordentlich davon trinken".

Hinsichtlich der Melonen heißt es bei B., daß sie in der Dörr- oder Schwindsucht, wie bei den Nieren- und Blasenleiden wohltuend sind. „Nicht nur kühlen sie, sondern öffnen auch, lindern und treiben auch ganz gemächlich den Urin. Da aber gleichwohl die

rechten Melonen einen Starken und Gesunden erfordern, so sind sie auf diese Art nicht jedem anzuraten; besser und sicherer ist das daraus destillierte Wasser, welches zu 4 -6 Loth alle Morgen kann getrunken werden".

Bei der Besprechung des Fruchtgemüses lobt der Autor besonders Gerstenschleim. „In hitzigen Fiebern, Verwundung des Magens, der Gedärme und Blasen hat der Gerstenschleim seinesgleichen nicht, indem er sowohl kühlet und lindert, als auch dabei heilet".

Bei einem Autoren J. Guarin (1789, Arzt in Wien) finden wir im Kapitel „Von der Schwindsucht" folgendes: „Das Isländische Moos dient unstreitlich zu einem herrlichen Nahrungsmittel und befördert eine leichte und bequeme Verdauung der Milch im Magen" . . . .

„Zur Heilung der Schwindsucht werden nicht bloß Mittel erfordert, welche das Fieber heben, die eiterhafte Cacochymie verbessern, die Heilung des Geschwüres befördern, sondern es sind auch solche notwendig, welche den Körper nähren, einen guten Speisesaft erzeugen und in dieser ist die Milch vorzüglich schicklich, weil diese tierische Flüssigkeit unsere Natur leicht annimmt und nicht so viele Veränderungen erfordert, ehe sie zum Nahrungssaft wird".

„Weibermilch hat vor anderen den Vorzug, weil sie nicht so leicht an der Säure gerinnt, als Kuhmilch. Sie wird am besten aus der Brust selbst gezogen, wenn anders der Kranke davor keinen Abscheu hat oder schon aufs Äußerste gebracht ist. Ich habe Kranke sehen, die durch Saugen solche Brustbeklemmungen bekamen, daß sie wegen Mangel der Luft davon abstehen mußten".

Nach van Swietens (Assistent Boerhaves) Beobachtungen werde die Menschenmilch 5 Stunden nach

dem Essen ausgezogen, denn die, welche gleich nach dem Essen ausgemolken wird, ist roh, die aber, welche 12 Stunden nach dem letzten Essen erhalten wird, ist gelblich und hat einen harnartigen Geschmack.

Man lobt die Esels- und Ziegenmilch; diese empfiehlt van Swieten, wenn man das Geschwür reinigen will, die Kuhmilch aber, wenn man es heilen will. Die Eselsmilch reizt oft einen öfteren Stuhlgang, vielleicht wegen ihrer zu großen Dünnheit und deshalb wird sie, wie häufig bemerkt wird, zu sparsam gegeben. Ich wundere mich, daß man nie statt ihrer die Pferdemilch versucht, welche am meisten sich derselben nähert.

„Die Kräfte der Ziegenmilch wird wegen des verschiedenen Futters dieser Tiere ungewiß, bald befördert sie, bald stopft sie den Stuhlgang".

„Celsus Aurelianus hat vormals die Ziegenmilch zur Hemmung des Leberflusses empfohlen, allein die Ziegen sollten mit zusammenziehenden Kräutern und balsamischen Kräutern gefüttert worden sein. Da der Gebrauch derselben so heilsam sein könnte, so wäre es zu wünschen, daß diese Tiere alle so gefüttert würden".

„Es ist zu bedauern, daß man sich hier in Wien sehr oft der Milch solcher Tiere bedienen muß, welche schlechtes Futter gefressen, denn Galen lehrt schon, der Geruch, die Farbe, ja der Geschmack der Milch nach der Verschiedenheit des Futters verschieden sei, und daß die Kühe, die stinkendes Futter fressen und Sumpfwasser saufen, stinkende Milch und Butter geben".

„Wenn das Fieber heftig ist, dann ist Milch nicht zuträglich, weil die Teile derselben, welche in Sahne übergehen, leicht faul werden. Man muß dann an ihrer Statt Molken oder Buttermilch geben.

Nach de Haens Zeugnis werden Erwachsene durch Milch geschwächt und Weintrinkern, sowie auch denen, welche schlappe und schwache Fasern haben, ist sie nicht mehr zuträglich. Denen, die vor der Krankheit unmäßig Wein gebraucht, pflegt die Milch besonders lästig zu sein".

III. Diätetische Verordnungen bei Stoffwechsel-Erkrankungen und bei Skorbut.

Während die bisher angeführten diätetischen Verordnungen vorwiegend die Behandlung von Infektions-Kranken betrafen, seien nun noch einige Behandlungsarten von Stoffwechselkrankheiten und von Skorbut angeführt.

Als vornehmste Regel zur Behandlung des Zipperleins erklärt Arbuthnot, daß man saure Dinge meide; man gebrauche solche Sachen mäßig, welche die Ausdünstungen befördern, als würzhafte Dinge und flüchtige Salze; man nehme zum Trank Wasser, dazu Pflanzensaft in solcher Menge, daß der Magen keinen Schaden nehme. Man mäßige sich, was die Menge betrifft im Essen und Trinken."

„Wenn ein mit dem Zipperlein Behafteter sich soweit überwinden kann, daß er nichts als Milch genießet, so kann er dadurch die Säfte seines Körpers dergestalt ändern, daß die Krankheit völlig ausgerottet wird."

In einer Schrift eines Wiener Arztes Guarin (1787) „Praktische Bemerkungen zu verschiedenen Krankheiten" heißt es zu diesem Kapitel: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß Arme, die zu allen Verrichtungen gezwungen waren, und sich geringer Nahrungsmittel be-

dienten, von der Krankheit solange befreit blieben, bis sie nachher bei zunehmendem Vermögen den Körper mehr und sorgfältiger pflegten. Doch muß überhaupt auf Gewohnheit, Alter und Kräfte Rücksicht genommen werden. Alten Podagristen habe ich, wenn der Anfall etwas vermindert worden, den Wein nicht ohne glücklichen Erfolg zugestanden. Bei anderen darf jedoch die geringe Kost nicht plötzlich in eine bessere verändert werden, weil dadurch der Anfall oft beschleunigt wird. Die Milchdiät scheint nicht empfohlen werden zu können, weil diese, wie Haller lehrt, Erwachsene schwächt; denen aber, die häufig Wein getrunken haben, schwach sind oder schlaffe Fasern haben, wie die Erfahrung zeugt, nicht sehr zuträglich ist . . . . . Zuweilen mildert zwar die Milchdiät die Schmerzen auf einige Zeit, allein sie kommen bald heftiger wieder und verursachen Schwäche der Füße, welche das ganze Leben hindurch fortdauert. Sie darf also nur bei jungen Leuten oder bei solchen, die nur wenig Anfälle haben, versucht werden. Viele empfehlen den Podagristen das Fischessen, allein ich kenne viele Karthäuser, welche vom schmerzhaften Podagra gequält wurden, obgleich sie nach den Vorschriften ihres Ordens nie Fleisch essen."

Tissot (1728—1797), Arzt in Lausanne, äußert sich hierzu: „Man hat eine Menge solcher Mittel, die wider das Podagra angepriesen werden, allein die Erfahrung hat fast die gänzliche Unnützlichkeit aller derselben zu erkennen gegeben. Man hat aber jedenfalls auch durch die Erfahrung erprobt, daß, wenn man zu seiner ganzen Nahrung nichts als Milch genießet, diese das einzige Mittel sei, von welchem man sich eine gute Wirkung versprechen kann . . . . . Sollte man aber nicht den Mut haben, sich zu dieser Diät zu be-

quemen, so muß man sich doch wenigstens zu einer recht gelinden gewöhnen und alle fetten Speisen, saure Sachen, gewürzte Brühen und selbst den Wein meiden und diesen entsagen."

Johann Gottlieb Ackermann (1777) äußert sich in seiner Abhandlung „Über die Krankheiten der Gelehrten und die leichteste und sicherste Art, sie abzuhalten und zu heilen" folgender Weise: „Die Milch ist wie die Eier ein wohltätiges Mittel, um die Kräfte der ausgemergelten Personen wieder herzustellen, wickelt Schärfen ein und dämpft oft die überhandnehmende böse Beschaffenheit der Säfte. Der Molken, der aus ihr bereitet wird und aus dem Milchzucker entsteht, wenn er lange gekocht wird, ist weniger nährend, verdünnt aber dagegen stärker und löst mächtiger auf. Er ist das wirksamste Mittel um Vorboten der Güldenen Ader, die Verstopfungen der Leber und die Rückenschmerzen zu heben und auch starke Verstopfungen der anderen Eingeweide aufzulösen; der andere Teil der Milch, der Käse, ist weniger heilsam."

Betreffend Skorbut-Behandlung schreibt Arbuthnot: „Die Krankheit ergreift Leute, die von gesalzenem und geräuchertem Fleische oder Fischen leben. Der Scharbock wird vertrieben mit allen Gattungen Obst, Limonen, Pomeranzen, Buttermilch, Brunnenkresse, Löffelkraut, Küchenkräutern, die mit Pomeranzensaft oder mit Limonensaft zubereitet werden". — Dabei war ihm schon bekannt, daß die Zubereitung der Gemüse durch allzu starkes Kochen Schaden leidet und daß im Kochwasser sehr wertvolle Dinge enthalten sind, welche der Körper braucht.

„Wenn man auf eine Pflanze heißes Wasser gießt und solches eine genugsame Zeit darüber stehen läßt, so nennt man das einen ausgezogenen Trank der

Pflanze; wenn aber die Pflanze in eben diesem Wasser gesotten wird, so heißt man es den gesottenen Trank von derselben; die ausgezogenen und gesottenen Tränke von den Pflanzen halten diejenigen Teile derselben in sich, die sich am leichtesten absondern lassen und führen nicht nur die nährenden, sondern auch die arzneihaften Eigenschaften derselben ins Geblüt. Dieses ist aus vielen Versuchen richtig und offenbar."

„Ausgezogene und gelind gesottene Tränke halten mehr von denjenigen Eigenschaften in sich als solche, welche heftiger gesotten haben".

Die Behandlungsweise Thomas Trotters „Einige Bemerkungen über den Skorbut" (1787), gleicht der Arbuthnots. Bei Tr. heißt es:

Ich will hoffen, daß nun zur Genüge erwiesen sein soll, daß der Skorbut zur See der gesalzenen Schiffskost zuzuschreiben ist; und wie man ihn abhalten will, diese Kost entweder wegfallen muß und eine andere an deren Stelle gesetzt werden muß, oder die Schiffe mit solchen Dingen zu versorgen sind, welche die schädlichen Wirkungen der gesalzenen Speisen wieder verbessern können. Zur Verhütung des Skorbut hat man in unseren Tagen die englische Flotte mit dreierlei Sachen reichlich versehen: nämlich mit Vitriolelixier, Sauerkraut und Bierwürze."

Trotter verhält sich gegen die beiden letzten Genußmittel ablehnend und schreibt weiter: „die eingesalzene Schiffskost zu verbessern, würde ich eingesalzene Zwiebeln, Braunkohl, Gurken und noch andere Dinge dieser Art empfehlen; da es den Schiffsleuten nicht viel Mühe kostet, dieselben zuzurichten und zugleich auch einen guten Geschmack geben, so würden sie es mit Vergnügen genießen. Noch einen anderen

Artikel einer guten Seekost wünschte ich einzuführen, nämlich eingelegte Stachelbeeren, wie man sie in den Haushaltungen zum Küchengebrauch zubereitet. Ein halb Pfund von denselben müßte 2 oder 3 mal in der Woche an Fleischtagen gegeben werden und es müßte nicht fehlen, man müßte guten Erfolg davon verspüren. Wenn man diese Beeren gleich gegen Ende des Junius sammelt, ehe sie noch reif werden und sodann gehörig einlegt, so werden sie sich in jedem Klima lange halten und unverdorben bleiben. Die Unkosten sind sehr gering und die Sache verdient wegen des wichtigen Erfolges um desto mehr in die genaue Erwägung gezogen zu werden; diesem Teil der Schiffskost müßte noch diese Verbesserung zugefügt werden, daß der Grog der Schiffsleute in Punsch verwandelt würde . . . . ."

Schließlich empfiehlt der Autor Citronen- und Limonensaft, wobei er um diese Säfte frisch zu erhalten, eine besondere Art und Weise der Konservierung angibt. —

Zusammenfassung.

Versuchen wir nun über die diätetische Behandlungsweise der Ärzte jener Zeit (des 17. und 18. Jahrhunderts) etwas zusammenfassendes zu sagen, so müssen wir die Feststellung machen, daß die diätetischen Verordnungen der einzelnen Ärzte sowohl bei der Behandlung infektiöser Erkrankungen als auch der Stoffwechselerkrankungen und des Skorbutes viele gemeinsame Züge aufweisen, die durchaus den ärztlichen Anschauungen der neuesten Zeit über die „umstimmenden" Wirkungen der Diät entsprechen.

Im wesentlichen kam es bei der diätetischen Krankenbehandlung der alten Ärzte zunächst immer auf ein Fastenlassen des Patienten heraus; nicht nur bei den Stoffwechselerkrankten, sondern namentlich auch bei den Infektionskranken, freilich nicht immer so ausgesprochen, wie bei der von Hoffmann gerühmten Hungerkur, aber doch in einer ähnlichen, man könnte sagen gemäßigteren Weise. —

Man versagte bei den fieberhaften Erkrankungen immer eine feste und nahrhafte Kostform. Man gab den Fieber-Kranken nur eine flüssige und relativ knappe Diät und zwar in der Regel länger, als die Fieber dauerten. Bei den akuten Infektionen wurde nicht viel Unterschied gemacht je nach der Art der vorliegenden Erkrankung. Bei akuten Infektionskrankheiten gab man übereinstimmend als Nahrung Brotsuppen, Abkochungen von Gerste, Hafer und anderen Körnerfrüchten mit Zusatz von Salpeter oder frischen Fruchtsäften und Gemüsen, Fruchtgelees, Früchte und wohl auch dünnes Bier, Milch wird bei akuten Infekten entweder ganz abgelehnt oder doch nur mit Wasser stark verdünnt oder in Form von Buttermilch oder serum lactis verabfolgt. Dagegen gab man bei den chronischen Infektionszuständen, so bei der Lungensucht, die Milch unverdünnt, wobei die einzelnen Milcharten verschieden gewertet wurden. Starke Gewürze und Salzzusatz wurden möglichst vermieden. — —

Auch die Gichtkranken ließ man zunächst längere Zeit fasten und ernährte sie dann einseitig entweder mit Milch oder Serum lactis oder mit viel Wasser und Fruchtsäften; man bevorzugte weiterhin Gemüse, schränkte das Fleisch ein und verbot stark gewürzte Speisen. Über den Nutzen einer reinen Milchdiät oder

einer Kur mit Serum lactis gingen bei der Gicht die Meinungen etwas auseinander.

Die Skorbutkranken behandelte man übereinstimmend mit einer Diät, die hauptsächlich aus frischen Früchten, Fruchtsäften, frischem Gemüse, Milch und Butter sich zusammensetzte.

Die Ähnlichkeit der ärztlichen Auffassung in früheren Jahrhunderten mit der Auffassung der neuesten Richtung der Diättherapie und die Ähnlichkeit der Kostformen lassen sich nicht verkennen. — Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß es wiederum gerade eine Beobachtung über die günstige Wirkung des Hungers bei Infektionskranken war, welche die Aufmerksamkeit neuerdings auf die Möglichkeit richtete, Wund- und Infektionskranke durch eine entsprechende Diät nützlich zu beeinflussen.

Es erhebt sich nun die Frage, ob wir in alle dem eine Bestätigung der Richtigkeit des neuerdings wieder eingeschlagenen Weges erblicken dürfen. Man darf diese Frage wohl ohne ernste Bedenken bejahen; freilich kann geltend gemacht werden, daß den Behauptungen und Lehren der alten Ärzte nicht die statistischen Belege beigefügt sind, wie sie von der „exakteren" modernen Medizin als Beweismittel gefordert zu werden pflegen.

Diesem Einwand ist aber entgegenzuhalten, daß es sich hier um ganz altes durch Jahrhunderte geläutertes ärztliches Erfahrungsgut handelt, das nicht auf Theorien, sondern auf Beobachtungen aufgebaut und deswegen auch ohne statistische Unterlagen beachtenswert ist. Geht doch der Wert solcher alten Erfahrungssammlungen auch aus vielen parallelen Diätverodnungen bei anderen Krankheiten hervor, an deren Zweckmäßig-

keit heute kein Zweifel besteht, so insbesondere auch bei Stoffwechselkrankheiten, der Wassersucht und dem Skorbut u. a.

Besonders bei der Skorbutbehandlung ist dies augenfällig. Die Behandlung dieser Krankheit ist heute noch genau die gleiche; ihre Wirkung hat unter den neuen Gesichtspunkten lediglich eine neue experimentelle Begründung und einigermaßen befriedigende Aufklärung gefunden.

Was im Laufe der Zeit von der neuerdings wieder eingeführten diätetischen Umstimmungs-Behandlung von Infektionskranken bleiben wird, lassen wir einstweilen noch dahingestellt.

In jedem Falle wird ihr die (noch weiter auszubauende) historische Begründung eine wesentliche Stütze sein.

Literatur.

I. Altere Literatur.

1. Andrä: Über die Medizin Thomas Sydenhams, Dissertation Leipzig 1903.
2. Arbuthnot, Joh.: Rules of Diet, London 1792.
3. Ackermann, Joh. Chr.: Über die Krankheiten der Gelehrten und die leichteste Art, sie zu vermeiden und zu heilen. Nürnberg 1777.
4. Baas, Herrmann: Geschichtliche Entwicklung des ärztlichen Standes und der medizinischen Wissenschaften, Berlin 1876.
5. Bäumler, Gottfried: Praeservierender Arzt .... Leipzig 1764.
6. Carrichter, Barthol.: Der Deutschen Speiskammer, Amberg 1610.
7. Cardanus Hironymus: Aphorismus 10. Aphorismus, XI. 11. 1564 Basel.
8. Guarin, Joh.: Praktische Bemerkungen zu verschiedenen Krankheiten, Wien 1777.
9. Hoffmann, Friedrich: Über den Nutzen der sogen. Hungerkur.
   — Über den Nutzen der Haberkur, Halle 1719.
10. Hufeland und Osann: Neues Journal, Band 65, Berlin 1831, (über Brechmittel).
11. Hufeland und Harless: Neues Journal, Band 156, Berlin 1818 (Aderlaß).
12. Pagels Geschichte der Medizin von Karl Sudhoff, Leipzig.
13. Spiering, Heinrich: Th. Sydenhams sämtliche Werke, Leipzig-Altona 1795.
14. Stoll, Maximilian: Medicinae Clinicae, Wien 1788.
15. Schmucker, F. A.: Das Verdauungsgeschäft . . ., Augsburg 1789.

16. Tissot: Von den Krankheiten vornehmer und reicher Personen, Wien 1770.
17. Tappeiner: Lehrbuch der Arzneimittellehre, Leipzig 1919.
18. Trotter, Thomas: Einige Bemerkungen über den Skorbut, London 1787.
19. Vogeler, Joh. Gottlieb: Von der Gelbsucht ....., Wetzlar 1791.

II. Neuere Literatur.

1. Bardenheuer: Über Wunddiätetik in der Geburtshilfe, Münch. med. Wochenschr. 1929, Nr. 29.
2. Bommer, Sigwart: Grundlagen und Ausblicke in der Diätbehandlung des Lupus vulgaris, Med. Welt 1929, Nr. 39.
3. — Ernährungstherapie in der Hauttuberkulose nach Gerson und Sauerbruch und Hermannsdörfer, Probevorlesung Gießen 1928.
4. — Ernährungsbehandlnng der Hauttuberkulose Münch. med. W. 1929, Nr. 21.
5. Finkelstein: Münch. med. 1929, Nr. 11.
6. Gerson: Entstehung und Begründung der Diätbehandlung der Tbc., Med. Welt 1929, Nr. 37.
7. Herrmannsdörfer: Über Wunddiätetik, Jena 1929 bei Fischer.
8. Jesionek: Diätbehandlung der Hauttuberkulose, Münch. med. W. 1929, Nr. 21.
9. Königer, H.: Krankenbehandlung durch Umstimmung, Leipzig 1929.
10. Rothmann: Chemie der Haut, Handbuch.
11. Rühle, Erwin: Die Gerson-Herrmannsdörfer Diät, Med. Welt 1929, S. 1529.
12. Sauerbruch und Herrmannsdörfer: Ergebnisse und Wert einer Diätbehandlung der Tuberkulose.
13. Schade: Die physikalische Chemie in der inneren Medizin, Weiden 1923.
14. Strauß, St.: Fortschritte in der Diätetik, Zeitschr. f. ärztl. Fortbildg. 1929, Nr. 1.

Lebenslauf.

Ich, Fritz Hauch, wurde geboren am 25. VI. 1900 in Mägdesprung im Harz als Sohn des Prokuristen Hugo Hauch und seiner Ehefrau Ella, geb. Reichel. 1906 verzogen meine Eltern nach Rathenow an der Havel. Dort besuchte ich die Vorschule des Realgymnasiums und trat 1910 in die Sexta derselben Schule ein. Mit der Reife für Oberprima verließ ich 1818 die Schule um meinen Dienst beim 4. Garderegiment zu Fuß anzutreten. Nach Entlassung (Revolution) aus dem Heere kehrte ich in die Oberprima des Realgymnasiums zurück. Dort wurde ich 1919 mit der Reifeprüfung entlassen. Im Winter-Semester 1919/20 bezog ich als Student der Medizin die Universität Freiburg i/Br. Meine Studien setzte ich fort in Rostock, Leipzig, Berlin und dann wieder Leipzig, wo ich 1925 das Staatsexamen bestand. Ein Jahr war ich Praktikant im Kreiskrankenhaus Rathenow, erhielt dann im Mai 1926 die Approbation als praktischer Arzt und übernahm am 4. Mai 1926 eine Landpraxis in Spalt bei Nürnberg.